Ein Lehrstück wird Renner : der Schuhkasten

Autor(en): **Herrmann, Gabrielle**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **2 (1989)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-119006

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Lehrstück wird Renner

Hanspeter Weidmann entwarf ein bescheidenes Möbelstück: einen Schuhkasten. Gefertigt aus höchst gewöhnlichem Material: verzinktem oder lackiertem Blech. Das Resultat ist von verführerischer Eleganz.

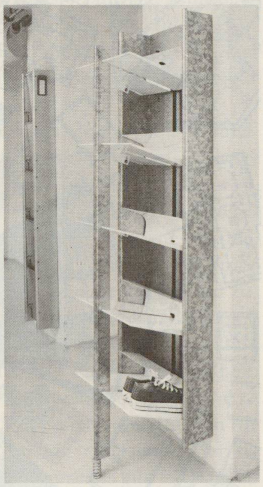
«Ich will Ihnen rasch etwas zeigen», sagt Hanspeter Weidmann auf der Fahrt von seiner Wohnung in der Basler Innenstadt zur Fabrik, die draussen in der Landschaft seine Schuhkästen herstellt, und biegt scharf rechts ab, in ein Industrieareal. Hinten im Kastenwagen scheppert Metall, vor uns türmt sich eine Containerburg auf. Einen kleinen Container am Fuss eines Turms schliesst er auf: Ein Stapel vorgefertigter Blechteile, zwei, drei fertige Schuhkippen, Kartons, Kleinkram – sein Lager steht in letzter Zeit meist leer.

Ein Zeichentisch in der Wohnung, ein behelfsmässiges Büro im Untergeschoss eines Nachbarhauses, eine Eisenwarenfabrik, auf halbem Weg dazwischen das Containerdepot, ein Transporter: Das sind die Arbeitsplätze von Hanspeter Weidmann, 30, Gestalter HFG.

Er hat einen Schuhkasten entworfen, der weggeht wie frische Brötchen. Rund 2000 waren es bisher in der Schweiz, seit letztem Jahr läuft die Lizenzproduktion in Italien. «Atelier», eine neue Firma, stiess auf der Suche nach neuen Ideen für die eigene Kollektion an der Möbelmesse Mailand 1987 auf Weidmanns Schuhkippe.

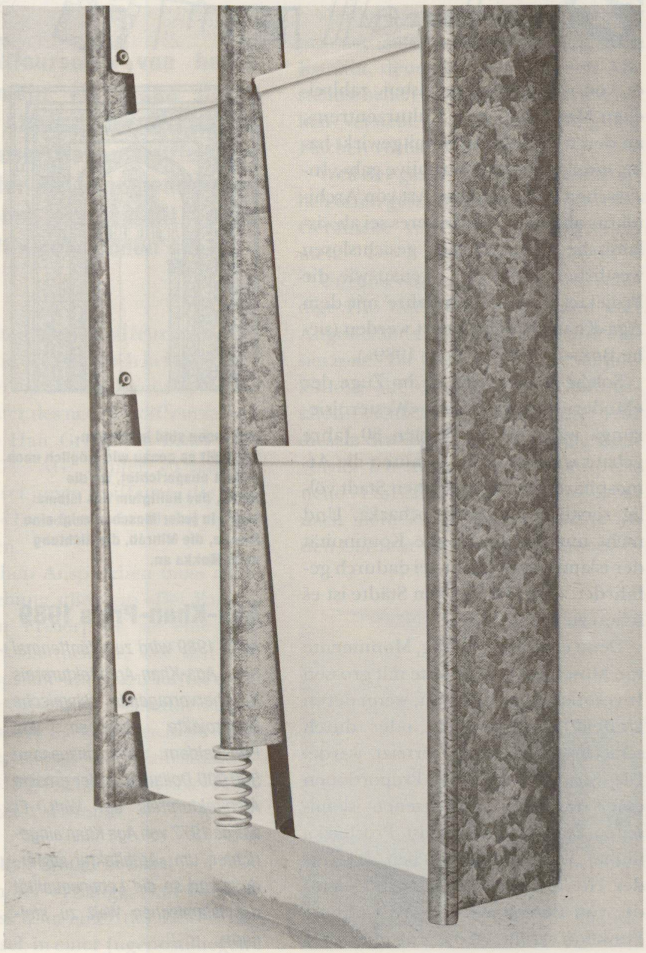
Seither hat er sie ergänzt mit zwei weiteren, kombinierbaren Elementen, einer schmaleren Kippe und einer Ablage, dem «Netzcontainer», sowie einer Wandgarderobe, alles aus Blech. In der Ausführung, die der Gestalter selbst bevorzugt, ist das Blech verzinkt, wie mit Eisblumen überzogen. Sie geben den Lichtreflexen auf den Rundungen und Schrägen der Schuhkippe zusätzliches Leben. In der bunten Ausführung sind die kippbaren Ablagefächer blau, weiss, rot oder schwarz lackiert. Die Schuhkippe wird im vierzehntäglichen Turnus, alternierend mit den drei andern Möbelstücken, in 260er Serien fabriziert – gestanzt, gefalzt und zusammengesteckt. Die einzige Lötarbeit an der Feder, die den kippbaren Teil am Boden auffängt, verrichtet Weidmann selber. In der Fabrik verpackt er auch die fertigen Stücke, und er organisiert den Vertrieb.

Zum Teil tut er das aus wirtschaftlicher Notwendigkeit; bis einer vom Gestalten allein leben kann, muss er schon einiges in die Welt gestellt haben. So verzetteln möchte sich Weidmann im Moment gar nicht. Doch es geht nicht nur darum. Er braucht Fabrikluft, die ruhigen, umsichtigen Handgriffe der Arbeiter in diesem traditionsreichen Familienbetrieb, ihre Materialkenntnis; er muss sein Produkt in die Hand nehmen, immer wieder, um das Material noch besser auf seine Eigenschaften abzufragen. Nun ja, manche müssen Schmieröl schnuppern, bei ihm ist es eben, wie soll ich sagen, Blechfühlung. Eine Liebesaffäre.



Lehrstücke in ökologischer Rationalität und Ästhetik: Hanspeter Weidmann verwendet für seine Schuhkippe dünnes Blech, das im Recycling verwertbar ist.

FOTOS: RALPH HUT



Sie begann vor drei Jahren in der Schule für Gestaltung; die Klasse erhielt die Aufgabe, ein Schuhmöbel zu entwerfen. Weidmann wählte Blech für die Konstruktion. «Ich ging daran, wie wenn es Papier wäre.» Er nimmt ein Blatt, das weich über seine Hand fällt. Er knickt einen Längsfalz, und das Blatt steht waagrecht in die Luft. «Der Rest», so Weidmann, «ergab sich aus der Funktion und der Materialbeschaffenheit.» Das ist schnell gesagt. Hanspeter Weidmanns Möbel sind Lehrstücke in ökologischer Rationalität und Ästhetik.

Er suchte eine leichte, weiche, flexible Konstruktion. Also schraubt er das Möbel an die Wand und nutzt so deren statische Kraft. Dadurch kann er dünnes Blech verwenden; er nützt das Material optimal aus und kommt mit einem Minimum an Werkstoff und Energie aus.

Weiter, so Weidmann, «sollte ein moderner Gegenstand im Recycling verwertbar sein. Daher verwende ich nur ein Material, oder ich verbinde die Materialien so, dass man sie leicht trennen kann.»

Seine Schuhkippe besteht aus drei Blechformen plus Verbindungsstükken. Aus einem Rechteck werden die Seitenwände ab der Rückwand gefalzt und vorn abgerundet. Diese Rundung ist konstruktiv nötig; sie macht das Möbel stabil, sie macht es auch schön, weil sie erlaubt, mehrere Elemente aneinanderzufügen, ohne dass sie addiert wirken. Und sie dient als Handgriff beim Schuheanziehen.

Ein weiteres Blechteil in fünffacher Ausführung gibt, gebogen und gefalzt, die Schuhfächer ab und ein drittes mit U-Profil den Verbindungsstab zwischen den einzelnen Fächern.

Nun soll das Ganze ja in rationeller Serienproduktion hergestellt werden. Das bedeutet zum Beispiel, dass das Volumen möglichst spät entstehen soll. Die Wandstücke bleiben daher nach der Falzung leicht konisch, damit sie ineinander stapelbar sind. Erst das Einspannen der Schuhfächer zieht die Rückfälze in den rechten Winkel, und dieser Zug mittet seinerseits die Schuhfächer ein.

«Das ist das Faszinierende am Blech», meint Weidmann: «Die Elastizität. Wenn man sie nicht bekämpft, sondern sich zunutze macht, hat man Riesenvorteile.»

GABRIELLE HERRMANN